

Ines Koeltzsch

## Gustav Flusser. Biographische Spuren eines deutschen Juden in Prag vor dem Zweiten Weltkrieg<sup>1</sup>

„Selbstredend, man war Prager, das stand nicht in Frage. Es war der Boden, auf dem sich alle anderen Fragen stellten. Aber war man als Prager Tscheche, Deutscher oder Jude? War man überhaupt berechtigt, die jüdische Dimension mit den beiden anderen auf dieselbe Linie zu stellen? Mußte man sich zwischen diesen Alternativen entscheiden, oder waren sie irgendwie gegeben?“ (Flusser 1992: 15-16)

Mit diesen Worten wirft Vilém Flusser in seinem autobiographischen Text *Bodenlos* die Probleme moderner Identitätskonstruktionen auf, die sich den Jüdinnen und Juden in den Gesellschaften Mittel- und Osteuropas seit ihrer Emanzipation im 19. und frühen 20. Jahrhundert immer wieder stellten. Flusser, 1920 als Sohn einer jüdischen Familie in Prag geboren, läßt keinen Zweifel daran, dass in seiner Heimatstadt ein „existentielles Klima“ herrschte, das die Fragen nach der Bedeutung nationaler, sprachlich-kultureller und religiöser Zuschreibungen provozierte. Für ihn war das Prag seiner Jugend eine Stadt dreier Kulturen, die sich überlappende und konfliktierende Identifikationsmöglichkeiten bot. Infolge der nationalsozialistischen Bedrohung im Herbst 1938 und der darauffolgenden Besetzung der „Rest-Tschechoslowakei“ durch die Wehrmacht im März 1939 begann sie jedoch – so Flusser – in ihre einzelnen „Komponenten“ zu zerfallen. Liest man Vilém Flussers autobiographische Fragmente, drängt sich immer wieder die Frage auf, wie man seine intensive Wahrnehmung der Prager Verhältnisse in der Retrospektive deuten soll. War es „nur“ eine von vielen Reminiszenzen an die „Dreivölkerstadt“, an ein positiv wie negativ überhöhtes Prag-Bild, das sich im kulturellen Gedächtnis insbesondere nach der Zerstörung der multiethnischen Stadtgesellschaft verankert hat?<sup>2</sup> Auf der Suche nach Antworten führt eine, vielleicht die wichtigste Spur zu seinem Vater Gustav. Welche Erfahrungen machte er, und wie spiegeln sich diese in den Erinnerungen seines Sohnes wider?

<sup>1</sup> Die Recherchen zu Gustav Flusser entstehen im Rahmen meines Dissertationsprojektes „Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag zwischen den Weltkriegen“, das voraussichtlich Ende 2008 abgeschlossen wird.

<sup>2</sup> An dieser Stelle kann nur auf wenige Schlüsseltexte verwiesen werden, die die Wirkmächtigkeit dieses ambivalenten Prag-Bildes manifestierten, das zwischen der Betonung des kulturellen Austauschs einerseits und einer hermetischen Abgrenzung andererseits changiert. Vor allem bilinguale Prager Autoren mit jüdischem Hintergrund wie beispielsweise Pavel (Paul) Eisner oder Norbert Frýd (Fried) prägten hierfür Metaphern wie „dreifaches Ghetto“ oder „Insel“ (vgl. Eisner, Pavel (1948). *Franz Kafka a Praha* [Franz Kafka Praha]. In: *Kritický měsíčník* [Kritische Monatszeitschrift]. 9 (1948) H. 1-2. S. 66-82 (auf Englisch: Eisner Pavel (1950). *Franz Kafka and Prag*. New York: Arts; Frýd, Norbert (1959). *Die deutschen Dichter Prags: Vom Ende einer Insel*. In: *Im Herzen Europas*, 2 (1959) H. 3: ohne Paginierung sowie Tramer, Hans (1961). *Die Dreivölkerstadt Prag*. In: Tramer, Hans/Loewenstein, Kurt (Hg.). *Robert Weltsch zum Siebzigsten Geburtstag*, Tel Aviv: Irgun Olej Merkas Europa: 138-203.

## Von Rakonitz nach Prag oder von Rakovník nach Praha. Gustav Flussers familiärer Hintergrund

Gustav Flusser wurde am 18. März 1885 als zweiter Sohn von Regina und Leopold Flusser in Rakovník (Rakonitz) geboren. Rakovník war um 1900 eine Tschechisch geprägte, wirtschaftlich aufstrebende Kleinstadt in Mittelböhmen, in der etwas mehr als 6600 Einwohner lebten, davon rund 330 Juden.<sup>3</sup> Die Großeltern Flusser waren den Erinnerungen ihres Enkels Vilém zufolge nicht streng religiös, pflegten aber durchaus die jüdischen Traditionen. Während die Großmutter Regina (geborene Polák/Pollak, Jahrgang 1860 oder 1862) wohl zunächst einen Ausschank betrieb, verdiente Großvater Leopold (Jahrgang 1857) als eine „Art noblerer Hausierer“ sein Geld und verkaufte unter anderem Heiligenbilder an seine christliche Umgebung. Gleichzeitig sympathisierte er mit den marxistischen Ideen. (Flusser 2000: 12-13)

Regina und Leopold Flusser gehörten zur ersten Generation der böhmischen Judenheit, die ihr Leben unter den Bedingungen der bürgerlichen Gleichstellung aller Juden in Österreich-Ungarn gestalten konnten. Gleichzeitig mußten sie auch die Erfahrung des Antisemitismus machen, der sich in den tschechischen wie deutschen Teilöffentlichkeiten der böhmischen Gesellschaft in seiner modernen Prägung zu formieren begann. Die historisch bedingte soziale und kulturelle Sonderstellung der Juden nahmen die Antisemiten immer wieder zum Anlaß für Hetze und Übergriffe, so auch in der Stadt Rakovník, die an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eines der Zentren des tschechischen Antisemitismus in der Provinz bildete.<sup>4</sup>

1902 zogen die Flussers von Rakovník nach Praha oder von Rakonitz nach Prag, ohne die familiären Bindungen in Rakovník vermutlich ganz abubrechen.<sup>5</sup> Wenngleich nicht bekannt ist, welche Motive für den Umzug der Flussers ausschlaggebend waren, so läßt sich jedoch mit Sicherheit sagen, dass sie Teil einer innerböhmischen Migrationsbewegung waren, die mit der Aufhebung der Freizügigkeits- und Niederlassungsbeschränkungen für die jüdische Bevölkerung in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Vornehmliches Ziel der Migranten war Prag – das historische Zentrum der böhmischen Judenheit. Die ehemalige Residenzstadt durchlief im 19. Jahr-

<sup>3</sup> Die Angaben über Rakovník sind entnommen aus: Ottův slovník naučný (1904). *Illustrovaná encyklopaedie obecných vědomostí* [Ottos Konversationslexikon. Illustrierte Enzyklopädie des allgemeinen Wissens]. Bd. 21. Praha: J. Otto: 264-266.

<sup>4</sup> Zur Geschichte der böhmischen Judenheit im 19. Jahrhundert sowie zur Entstehung des modernen Antisemitismus in den böhmischen Ländern siehe Kieval (1988) und Frankl (2006).

<sup>5</sup> Vilém Flusser (1992, 2000) erwähnt in seinen Erinnerungen nicht, dass seine Großeltern nach Prag umgezogen sind. Dies geht jedoch aus dem Einwohnermeldeverzeichnis der Prager Polizeidirektion hervor, das jetzt auch Online zugänglich ist. Vgl. Národní archiv (im folgenden NA), *Konskripce (1850-1914)*, *Pobytové přihlášky pražského policejního ředitelství* [Nationalarchiv, Verzeichnis (1850-1914), Aufenthaltsanträge der Prager Polizeidirektion]. <http://digi.nacr.cz/prihlasky/> (letzter Zugriff: 12. 11. 2007). Siehe hier u. a. die Einträge: Flusser, Leopold (1857) und Flusser, Gustaw/v (1885).

hundert vielfache Modernisierungsprozesse, die die städtische Gesellschaft ebenso wie den städtischen Raum wesentlich veränderten. Prag wurde zu einer modernen Großstadt mit einem Handelszentrum und industriell geprägten Vorstädten, aber auch zum Schauplatz von Konflikten zwischen tschechischen und deutschen Nationalisten, deren Gewalt sich nicht zuletzt gegen die jüdische Bevölkerung richtete.<sup>6</sup>

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts lebten fast die Hälfte aller böhmischen Juden in Prag; verglichen mit anderen mittel- und osteuropäischen Städten war die jüdische Bevölkerungsgruppe mit 4,2 % jedoch relativ klein. Während die böhmische, und vor allem die Prager Judenheit, noch am Beginn des 19. Jahrhunderts infolge der Josefinischen Gesetzgebung gezwungen war, sich in die deutschsprachige Gesellschaft Böhmens zu integrieren und das Jiddische und das Hebräische zugunsten des Deutschen aufzugeben, vollzog sie in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den Prozeß der ‚secondary acculturation‘ (Hillel J. Kieval), in dessen Folge sich die tschechische Sprache in der Alltagskommunikation vieler Jüdinnen und Juden durchsetzte. Bereits um 1900 gaben etwa die Hälfte aller Prager Jüdinnen und Juden das Tschechische als ihre Umgangssprache an. Dennoch wurden sie weiterhin von ihrer tschechischen Umgebung als „Deutsche“ wahrgenommen. In Reaktion auf die vielfachen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse in Böhmen und die sinkende Anziehungskraft des deutschen Liberalismus, zu dem sich politisch engagierte Juden bisher bekannten, boten sich mit der Etablierung der tschechisch-jüdischen und der zionistischen Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts zwei Alternativen politischen und kulturellen Engagements.<sup>7</sup>

Die Frage nach der ethnisch-nationalen Zugehörigkeit gewann zunehmend an Bedeutung. Dies manifestierte sich nicht zuletzt in den mehrfach erfolgten staatlichen Volkszählungen. Diese ließen jedoch der Bevölkerung keine Wahlmöglichkeiten, und so durfte man weder in der Habsburger Monarchie noch in der Tschechoslowakischen Republik mehr als eine „Umgangssprache“ beziehungsweise „Nationalität“ angeben. Nach der Volkszählung von 1930 lebten in Prag circa 782.000 Bürger der 1918/19 neu geschaffenen „tschechoslowakischen“ Nationalität (92%) und 45.900 Bürger deutscher Nationalität (5,4 %). In beiden Bevölkerungsgruppen überwog die katholische Konfession. Außerdem lebten etwa 35.425 Jüdinnen und Juden in der Stadt. Von ihnen optierten etwas mehr als die Hälfte für die „tschechoslowakische“ Nationalität sowie jeweils nicht ganz ein Viertel für die deutsche und für die 1920 von der tschechoslowakischen Regierung de facto anerkannte jüdische Nationalität.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Eine originelle kulturgeschichtliche Perspektive auf die tschechische Nationalbewegung und deren Zentrum Prag bietet Sayer (2000).

<sup>7</sup> Zur Ausdifferenzierung moderner jüdischer Identitätskonzepte in Böhmen siehe Kieval (1988), Spector (2000) und Čapková (2005).

<sup>8</sup> Angaben nach: Volkszählung in der Čechoslovakischen Republik vom 1. Dezember 1930 (1934). Čechoslovakische Statistik, Bd. 98, Prag: Staatsdruckerei: 198-200. Die Anerkennung der jüdischen Nationalität seitens des tschechos-

Für multiple Identitäten ließ der nationalistische Diskurs keinen Platz. Die gelebte Wirklichkeit war – zumindest für einen kleinen Teil der Bevölkerung – eine andere, wie das Beispiel der Flussers zeigt: Sohn Gustav, der in Rakovník eine jüdische Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache besuchte und sein Abitur an einer tschechischen Realschule ablegte, nahm 1903 ein Studium der Mathematik und Physik an der Deutschen Technischen Hochschule und an der Deutschen Universität in Prag auf. Er hörte außerdem Vorlesungen über Philosophie und deutsche Literatur. 1908 bestand er erfolgreich die Lehramtsprüfungen, absolvierte eine einjährige Probezeit an einem Prager deutschen Gymnasium und nahm 1909 seine Tätigkeit als Lehrer an der Deutschen Handelsakademie auf. Hier unterrichtete er nicht nur Algebra und Rechnen, sondern auch Tschechisch.<sup>9</sup> Ihm fehlte jedoch das entsprechende Hochschulzertifikat, was ihm vermutlich zu einer besseren Entlohnung verholfen hätte. Er bestand die Zulassungsarbeit, die er über „Das tschechische Theater in den letzten 30 Jahren“ 1910 verfaßte, nicht. Ob wirklich nur der berechtigte Vorwurf des Plagiats der einzige Grund war, warum sein Professor an der Deutschen Universität die Arbeit nicht annahm, oder ob nicht vielmehr auch die in der Arbeit offen geäußerten Sympathien für die tschechische Nationalbewegung und die weitere Entfaltung der tschechischen Kultur eine Rolle spielten, läßt sich heute nicht mehr beurteilen.<sup>10</sup> Flusser holte die Staatsprüfung im Dezember 1918 – nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik – mit Erfolg nach.<sup>11</sup>

Dass die Flussers nach über einem Jahrzehnt in Prag den sozialen Aufstieg geschafft hatten, bestätigen zum einen ihr Umzug im Jahr 1917 von der Altstadt in den Vorort Bubeneč und zum anderen die Heirat ihres Sohnes Gustav 1919 mit Mellita Basch, einer Tochter aus einer Prager Fabrikantenfamilie. Gustav Flusser wohnte von nun an mit seiner Frau bei den Schwiegereltern im benachbarten Vorort Dejvice, der ebenso wie Bubeneč zu einer der besten Wohnlagen in der Prager Agglomeration gehörte.<sup>12</sup> In seinen Erinnerungen beschreibt Vilém Flusser das Haus sei-

---

lowakischen Staates folgte aus pragmatischen Beweggründen. Man hoffte unter anderem, auf diese Weise die deutsche und die ungarische Minderheit zahlenmäßig zu senken. Die staatliche Statistik machte daher auch die Ausnahme und koppelte nicht wie im Fall der anderen Nationalitäten die jüdische Nationalität an eine „Muttersprache“. In Prag wie in ganz Böhmen entschieden sich jedoch vergleichsweise wenige Jüdinnen und Juden für die jüdische Nationalität. (Čapková 2005: 46-53).

<sup>9</sup> Die Informationen zu seiner Schul- und Hochschulausbildung stammen aus: Archiv Židovského muzea v Praze, Bestand Rakovník, Katalogy israelké národní školy, 1892-1893/1897-1898, sign. 47941/4 und 47744/a [Archiv des Jüdischen Museums Prag, Bestand Rakovník, Schuljahresbücher der israelischen Volksschule, 1892-1893/1897-1898, sign. 47941/4 und 47744/a] sowie Archiv Univerzity Karlovy (im Folgenden AUK), Německé zkušební komise pro učitelství na středních školách, Osobní složka: Gustav Flusser, 1907-1911 [Archiv der Karlsuniversität, Deutsche Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen, Personalakte: Gustav Flusser, 1907-1911]. Zu seiner Tätigkeit an der Handelsakademie siehe auch: Oppelt, Rudolf/Popper, Camillo (1931). 75 Jahre Prager Handelsakademie 1856-1931. Festschrift, Prag: K. André: 39.

<sup>10</sup> Siehe AUK, Německé zkušební komise, Personalakte: Gustav Flusser.

<sup>11</sup> Dies geht aus der Ernennungsurkunde zum Direktor der Handelsakademie 1933 hervor. Vgl. Archiv Kanceláře prezidenta republiky (im Folgenden AKPR), Předsednictvo ministerské rady, 3. 7. 1933, sign. P 501/33 [Archiv der Präsidentenkanzlei, Präsidium des Ministerrats, 3. 7. 1933, Sign. P 501/33].

<sup>12</sup> Die Wohnungsadressen Gustav Flussers in Prag: ul. Karoliny Světlé 320/I (1902-1904), Vladislavova 1389/II (1904-1907), ul. Karoliny Světlé 1016-9/I (1914-1917), Schnellova 4/ Bubeneč (1917-1919) – alle bei Leopold Flus-

nes Großvaters, der eine Fabrik für giftfreie Farbstoffe betrieb, mit folgenden Worten: „Die Fabrik mit dem französischen Schriftzug ‚Fabrique des colorants inoffensifs‘ (etwas unglaublich Elegantes im Prag zwischen den Kriegen) befand sich hinter dem Gebäude, in dem ich geboren wurde. Es war ein dreistöckiges Art nouveau-Gebäude, von dem meine Großeltern das erste Obergeschoß bewohnten, ein deutscher Richter mit dem tschechischen Namen Lastovicka das zweite und meine Eltern das dritte, wobei mein eigenes Zimmer auf die Fabrik und den Hinterhof hinausah. [...] Doch die allerwichtigste Sache war die: Da gab es eine Brücke, die die Küche meiner Großeltern mit dem Dach der Fabrik verband, und das Dach war ein Garten! Ein Dachgarten gerade wie Semiramis Hängende Garten! Das Dach war natürlich zementiert, doch es gab dort Blumenbeete, eine Schaukel für uns Kinder und mehr oder weniger eine Sommerlaube, in der meine Großeltern während des ‚Sukkoth‘ (des jüdischen Laubhüttenfestes) lebten – natürlich taten sie das nur symbolisch, da meine Großmutter Angst hatte, sich in den Nächten zu erkälten.“ (Flusser 2000: 9)

### **„Die Religion der Menschlichkeit“. Gustav Flussers Engagement im jüdischen Orden B'nai B'rith**

Gustav Flusser war bereits vor seiner Heirat in der deutsch-jüdischen Prager *community* arriviert und nahm aktiv am gesellschaftlichen Leben teil.<sup>13</sup> Hiervon zeugt in erster Linie seine Mitgliedschaft im Israelitischen Humanitätsverein Bohemia, einer Loge des jüdischen Orden B'nai B'rith, in den er 1913 aufgenommen wurde. Der Orden, der zunächst nur Männern offen stand, rekrutierte sich aus der jüdischen Mittel- und Oberschicht. Ziel der Ordensmitglieder war es, ihr Kapital sinnvoll für wohltätige Zwecke einzusetzen. Sie unterstützten soziale und kulturelle Einrichtungen, so zum Beispiel die jüdischen Waisenhäuser in Prag, den Herderverein, eine Vereinigung jüdischer, überwiegend kulturzionistisch orientierter Intellektueller, der unter anderem die Schriftsteller und Publizisten Willy Haas, Otto Pick und Max Brod angehörten, sowie den charitativen Volksbildungsverein Toynbeehalle.<sup>14</sup>

---

ser sowie Slovanská 5/Dejvice (1919-1928) bei Julius Basch und Bubenečská 5/Dejvice (seit 1928). Angaben aus: NA, Konškrípce (1850-1914) sowie NA, Policejní ředitelství Praha II, Evidence obyvatelstva, Flusser Gustav 1885 [NA, Polizeidirektion Prag II, Einwohnermeldeverzeichnis, Flusser Gustav 1885].

<sup>13</sup> Zum sozial- und kulturhistorischen Hintergrund der deutsch-jüdischen *community* in Prag vor und während des Ersten Weltkriegs siehe beispielsweise Cohen (1977, 1981) und Spector (2002).

<sup>14</sup> Der Orden B'nai B'rith („Söhne des Bundes“) wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts von deutsch-jüdischen Migranten in den USA gegründet; in Europa nahm er seine Tätigkeit in den 1880er Jahren auf. Zur weltweiten und mitteleuropäischen Geschichte des Ordens siehe: Jüdisches Lexikon (1927/1987). Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. Reprint des Bd. III, Berlin: Jüdischer Verlag: 1190-1200 sowie (Čapková 2000) und (Čapková 2005: 71-92). Die Mitgliedschaft Gustav Flussers seit 1913 ist in folgendem Mitgliederverzeichnis nachgewiesen: Israelitischer Humanitätsverein „Bohemia“/B'nai B'rith (1918), Prag: Heller & Stransky. Vgl. NA, Velkolóže B'nai B'rith (im Folgenden VBB), sign. 45, 1921-1939, k. 13 [NA, Großloge Velkolóže B'nai B'rith, Sign.

In einem Rückblick aus Anlaß des dreißigjährigen Jubiläums der Loge Bohemia, der ältesten und mit über 300 Mitgliedern auch größten Prager Loge, heißt es: „Verschiedenheit im Berufe und in der Ausbildung, Ungleichheit in der Weltanschauung – dies charakterisiert äusserlich die Gemeinschaft unseres Ordens“; die innere Einheit bilde jedoch „jenes individuell philosophische Verlangen nach Weltverbesserung.“<sup>15</sup> Auf Grund seiner überparteilichen Ausrichtung bot der B'nai B'rith vor allem jenen eine Heimat, die sich weder mit dem Zionismus und noch mit der tschechisch-jüdischen Assimilationsbewegung völlig identifizieren konnten. Die Mehrheit der „Brüder“, wie sich die Mitglieder selbst bezeichneten, verfügte über ein säkularisiertes Verständnis jüdischer Traditionen und Kultur.<sup>16</sup>

Besondere Verdienste erwarben sich die Prager Logen des B'nai B'rith während des Ersten Weltkrieges, als sie die Hilfe für mehrere Tausend jüdische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina in Prag organisierten. Neben Spendensammlungen halfen sie insbesondere bei der Einrichtung einer Schule für Flüchtlingskinder, an die sich Gustav Flusser wenige Jahre später in einem Artikel in der Monatszeitschrift des B'nai B'rith erinnert: „In der für diese obdach- und schutzlosen Kinder und Erwachsenen errichteten Flüchtlingschule habe ich mitgewirkt und wurde dort nicht nur Lehrer, sondern – ich gestehe – auch Schüler. Mit ihrer, allen Schicksalsschlägen trotzenen Lernfreudigkeit und einem unstillbaren Wissenshunger füllten sie die Bänke der Flüchtlingschule, mit derselben Begeisterung füllten sie die Räume der Toynbeehalle.“<sup>17</sup>

Kultur- und Bildungsarbeit war Gustav Flussers Hauptaufgabe im Verein. Als zeitweises Mitglied des „geistigen Komitees“ der Bohemia organisierte er Vortragsreihen zum Beispiel über jüdische Geschichte und Literatur und koordinierte die Zusammenarbeit mit dem Herderverein.<sup>18</sup> Flusser setzte sich außerdem am Beginn der 1920er Jahre für eine Wiederbelebung der Toynbeehalle ein, die ihre Arbeit während des Krieges einstellen mußte. Die Toynbeehalle, die in den 1880er Jahren in London zu Ehren des englischen Nationalökonomen Arnold Toynbee gegründet wurde, bot unter anderem für mittellose jüdische Erwachsene und Kinder kostenlose Kulturveranstaltungen an. Im Prag der 1920er Jahre organisierten Gustav Flusser gemeinsam mit weiteren Vereinsmitgliedern regelmäßige Vortragsabende für Erwachsene, Kindernachmittage sowie

---

45, Karton 13]. Im Adressbuch der Prager Logen von 1925 ist auch Flussers Schwiegervater Julius Basch verzeichnet. Vgl. ebd., sign. 89, k. 14.

<sup>15</sup> Starkenstein, Emil/Schleissner, Wilhelm (1923). Festschrift anlässlich des dreißigjährigen Bestandes der Loge „Bohemia“ I. O. B. B. in Prag (1893-1923), Prag: M. Schulz: 3-4.

<sup>16</sup> Dies wird beispielsweise in einer Broschüre des vom B'nai B'rith unterstützten Herdervereins deutlich, in der die verschiedenen Orientierungsmöglichkeiten – Assimilation, Zionismus, Orthodoxie – diskutiert und verworfen werden. Als Alternative schlagen die Autoren das Projekt der „jüdischen Aktion“ vor, das ein vom Nationalismus befreites Humanitätsideal vertreten und durchsetzen soll. Vgl. Die jüdische Aktion (1919). Programmschrift des Herdervereines in Prag, Prag: Selbstverlag.

<sup>17</sup> Flusser, Gustav. Die jüdische Toynbeehalle in Prag. In: B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den Čechoslovakischen Staat, 2 (1923) H. 6: 141-143, hier 142.

<sup>18</sup> Zum Engagement Flussers siehe u. a. Starkenstein/Schleissner (1923): 182 und NA, VBB, sign. 45, k. 13.

Weiterbildungskurse, die im Vereinsheim des B'nai B'rith in der Prager Altstadt stattfanden.<sup>19</sup> Sie wurden dabei von der neu gegründeten Frauenvereinigung des B'nai B'rith unterstützt, in der auch Mellita Flusser, Gustavs Ehefrau mitwirkte. Die Aufgabe der Toynbeehalle war Gustav Flusser zufolge „das Hervorrufen des jüdischen Bewußtseins in allen Kreisen der Prager jüdischen Bevölkerung, insbesondere in der heranwachsenden jüdischen Jugend, die kräftige Betonung der jüdischen Idee, die Verbreitung der Kenntnis der jüdischen Sprache und Literatur und die Vertiefung in die wichtigsten Abschnitte unserer Geschichte.“<sup>20</sup> Als Redner traten renommierte jüdische, aber auch nichtjüdische Persönlichkeiten des In- und Auslands aus Wissenschaft, Politik und Kunst auf. Seit 1926 fand zudem ein Teil der Vorträge auf Tschechisch statt. In einem Rückblick aus demselben Jahr stellte Gustav Flusser zufrieden fest, dass sich ein ständiges Publikum herausgebildet habe, „das sich zum großen Teil aus den unteren Schichten des Prager jüdischen Mittelstandes rekrutiert und sich aus alten und jungen Männern und Frauen zusammensetzt.“<sup>21</sup>

Das Engagement der Ordensmitglieder war von uneingeschränkter Loyalität gegenüber dem tschechoslowakischen Staat, und insbesondere gegenüber seinem Gründungspräsidenten Tomáš G. Masaryk, geprägt. Hierin unterschieden sie sich nicht von anderen jüdischen Organisationen in der Tschechoslowakei, die die projüdische Politik Masaryks immer wieder mit symbolischen Gesten würdigten. Dass Masaryks Haltung nicht nur von philanthropischen Motiven, sondern auch und nicht zuletzt von politisch-pragmatischen Interessen geleitet war, spielte für sie eine untergeordnete Rolle.<sup>22</sup> Einige jüdische Intellektuelle teilten zudem Masaryks überkonfessionelles Verständnis von Religion, wonach eine religiös fundierte Humanität die Voraussetzung für den gesellschaftlichen Fortschritt bilde. Eine vergleichbare Auffassung läßt sich ebenfalls bei einigen Repräsentanten des B'nai B'rith erkennen, die kaum mehr Bezüge zur religiösen Tradition hatten. Ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft begriffen sie jedoch als Chance, um humanitäre Arbeit, soziale und kulturelle Fürsorge zu leisten. So faßte Gustav Flusser, der 1928/1929 die Funktion des Präsidenten der Loge Bohemia ausübte, die Ziele des Vereins wie folgt zusammen:

---

<sup>19</sup> Vgl. Flusser, Gustav. Die jüdische Toynbeehalle in Prag. In: B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den Čechoslovakischen Staat, 2 (1923) H. 6: 141-143 sowie Ders.: Die Prager Toynbeehalle. In: B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den Čechoslovakischen Staat, 5 (1926) H. 6: 173-175. Zur Entstehungsgeschichte der Toynbeehalle siehe: Jüdisches Lexikon (1927/1987). Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. Reprint des Bd. IV, 2, Berlin: Jüdischer Verlag: 1232.

<sup>20</sup> Flusser, Gustav. Die jüdische Toynbeehalle in Prag. In: B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den Čechoslovakischen Staat, 2 (1923) H. 6: 141-143, hier 143.

<sup>21</sup> Flusser, Gustav. Die Prager Toynbeehalle. In: B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den Čechoslovakischen Staat, 5 (1926) H. 6: 173-175, hier 173.

<sup>22</sup> Eine der wenigen kritischen Perspektiven auf das Verhältnis zwischen Masaryk und den politischen Repräsentanten der tschechoslowakischen Judenheit findet sich bei Hadler (2002).

„Sie [die Bohemia] hat stets die Religion der Menschlichkeit gelehrt, es war ihr aber heilig das Judentum, als Religion der geistigen Freiheit und des kulturellen Fortschritts.“<sup>23</sup>

Der B'nai B'rith-Orden, dem in Prag überwiegend deutsch- beziehungsweise mehrsprachige Juden angehörten, verfolgte kein nationales Programm. Vielmehr lag es in seiner Absicht, den kulturellen Austausch, sei es zwischen Juden und Nicht-Juden, Tschechen und Deutschen sowie zwischen der Tschechoslowakei und der Welt zu fördern. In einer nationalistisch geprägten Gesellschaft gehörten sie zu einer unzeitgemäßen Minderheit.

## Verständigung durch Wissen. Gustav Flussers publizistische Tätigkeit

Eine weitere biographische Spur Gustav Flussers führt zu seinen publizistischen Arbeiten, von denen bislang nur die beiden 1921 veröffentlichten Sammelbände *Deutsche Politiker an das tschechische Volk* und *Aus Masaryks Werken* bekannt sind.<sup>24</sup> Über ihre Entstehung wissen wir wenig. Sie hingen vermutlich mit seiner zweiten Tätigkeit als Übersetzer im Parlament in den ersten Jahren der Tschechoslowakischen Republik zusammen, bei der er die Gelegenheit bekam, die Parlamentarier der nationalen Lager kennenzulernen.<sup>25</sup> Während der ebenfalls auf Tschechisch erschienene Sammelband *Deutsche Politiker an das tschechische Volk* dem politisch interessierten tschechischen und slowakischen Publikum die verschiedenen Positionen der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei vorstellt, gibt der zweite Sammelband, den Flusser gemeinsam mit Vasil Škrach, dem Sekretär des Präsidenten herausgab, deutschsprachigen Lesern einen Einblick in das philosophische und politische Werk Masaryks. Flusser beabsichtigte, „eine öffentliche Tribüne zu errichten, auf welcher die wichtigsten Fragen über die gemeinsamen Interessen von autoritativer Seite auf einem höheren Niveau und in der Ruhe der literarischen Aussprache vorgetragen werden, dann

<sup>23</sup> 35 Jahre Bohemia. Die Feier zur Eröffnung des Bruderheims. In: B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den Čechoslovakischen Staat, 8 (1929) H. 5: 245-260, hier 246.

<sup>24</sup> Flusser, Gustav (Hg.) (1921a): *Deutsche Politiker an das tschechische Volk*. Prag: M. Schulz und Ders. (Hg.) (1921b). *Aus Masaryks Werken*. Mit einem Vorwort von Vasil Škrach, Prag/Wien/ Leipzig: A. Haase. Letzteres Buch, das Auszüge aus Masaryks Schaffen enthält, basiert von einigen Ausnahmen abgesehen auf einen tschechischen Sammelband namens „Masaryk osvoboditel“ (Masaryk, der Befreier), den Vasil Škrach zusammenstellte. In beiden Publikationen lassen sich im Übrigen keine direkten Bezüge zu seiner jüdischen Identität finden. Andere, in Buchform erschienene Masaryk-Übersetzungen von Gustav Flusser sind nicht bekannt.

<sup>25</sup> Vilém Flusser (2000: 14) erinnert sich daran, dass sein Vater Parlamentarier für die Sozialdemokratie gewesen sei. Dies kann jedoch nahezu ausgeschlossen werden, da er in diversen Abgeordnetenverzeichnissen nicht erwähnt wird. Vgl. hierzu beispielsweise die Liste der sozialdemokratischen Parlamentsabgeordneten in der Ersten Republik in: Tomeš, Josef (2005): *Průkopníci a pokračovatelé. Osobnosti v dějinách české sociální demokracie 1878-2005*. Biografický slovník, 2. rozš. vyd., Praha: Česká strana sociálně demokratická: 215-222. Für diesen Hinweis danke ich Thomas Oellermann, der zur Zeit an einer Dissertation über die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei arbeitet. Bisher konnten keine Belege weder für eine Mitgliedschaft Flussers in der tschechischen oder deutschen Sozialdemokratie der ČSR noch im engsten Beraterkreis Masaryks gefunden werden.



wird – so hoffe ich – ein Werk geschaffen im Interesse der beiden diesen Staat bewohnenden Völker.“<sup>26</sup>

Flussers „Ansatz rational fundierter Aussöhnung“ (Karl Braun) läßt sich außerdem im Programm der Zeitschrift *Die Wahrheit* wiederfinden, die ebenfalls 1921 erstmals in Prag erschien und sich an ein intellektuelles Publikum in der Tschechoslowakei und in Mitteleuropa wandte.<sup>27</sup> In ihrem Editorial der ersten Ausgabe heißt es: „Den Kampf um die Wahrheit wollen auch wir führen und wenn wir auch wissen müssen, daß dieser Kampf, von wem immer er geführt werden mag, nie zu Ende gekämpft werden kann, so wollen wir doch wenigstens dazu beitragen, daß Munition des Geistes in diesen Blättern gesammelt werde, mit deren Hilfe die so oft unübersteiglich scheinenden Wälle und Bastionen der Vorurteile niedergerissen werden können. Gelingt es nun, die festgefügtten Mauern der Vorurteile, wo immer sie sich befinden mögen, zu unterminieren, so werden wir glücklich sein, unsere Absichten verwirklicht zu sehen.“<sup>28</sup> Die Unzufriedenheit mit dem geistigen Klima und vor allem mit der Politik in Mittel- und Osteuropa, die infolge des Ersten Weltkrieges eine weitere Nationalisierung, Militarisierung und einen Aufschwung des Antisemitismus erfuhren, war vermutlich eines der treibenden Motive für die Gründung einer neuen, überparteiischen Zeitschrift: „Wohin wir blicken, überall sehen wir, daß die klare Erkenntnis verhüllt ist von einem dichten Schleier, der ihre Auswirkung auf unser ganzes öffentliches Leben, auf das Verhältnis des Einzelnen zur Allgemeinheit, der Allgemeinheit zum Einzelnen, der Parteien untereinander und gegeneinander, der Nationen, der Konfessionen, nicht zuläßt.“<sup>29</sup>

Die zunächst vierzehntägig, später wöchentlich erscheinende Zeitschrift brachte regelmäßig Beiträge über die pazifistische Bewegung in Europa, die Schwierigkeiten und Fortschritte in der internationalen „Versöhnungsarbeit“ und im christlich-jüdischen Dialog, über Probleme des Antisemitismus sowie über jüdische Ideen- und Kulturgeschichte. Die Arbeit der Redaktion beschränkte sich nicht nur auf die Herausgabe der Zeitschrift, sondern sie organisierte auch öffentliche Diskussionen wie zum Beispiel im Deutschen Volksbildungsverein Urania. Über Jahre hinweg wurde sie von Adalbert (auch Béla, Vojtěch) Rév und Georg (auch Jiří) Mannheimer geleitet, die ihre „mitteleuropäische“ Biographie und ihr jüdischer Hintergrund verband. Während Rév aus der Ostslowakei stammte, die vor 1918 zu Oberungarn gehörte, in Budapest aufwuchs und für jüdische Periodika in Wien schrieb, war Mannheimer gebürtiger Wiener, der vermutlich vor dem Ersten Weltkrieg nach Prag zog und später vor allem als Redakteur für die Prager Tageszei-

<sup>26</sup> Zitiert nach dem Vorwort in: Flusser (1921a: 6).

<sup>27</sup> Die Zeitschrift, die von der historischen Forschung zu den tschechisch-deutschen Beziehungen in der Ersten Republik bisher weitgehend übersehen wurde, erschien bis zum Herbst 1938.

<sup>28</sup> Zum Geleit. In: *Die Wahrheit*. Unabhängiges Organ für öffentliche Fragen, 1 (1921/22) H. 1:1

<sup>29</sup> Ebd.

tung *Bohemia* arbeitete.<sup>30</sup> Einer ihrer regelmäßigen Mitarbeiter – zumindest in den ersten Jahren der Zeitschrift – war Gustav Flusser. Wie die Zusammenarbeit zwischen ihm und der Redaktion zustande kam, und wie sie sich diese im Laufe der Jahre entwickelte, ist nicht bekannt.

Flusser wirkte zunächst durch Übersetzungen mit, und so erschien bereits in der ersten Ausgabe der *Wahrheit* seine Übersetzung eines Textes von Tomáš G. Masaryk über die „Judenfrage“.<sup>31</sup> Ende 1924 übernahm Gustav Flusser schließlich die Leitung einer neuen Rubrik mit dem Titel „Zeitschriftenstimmen“, die sich unter anderem das Ziel setzte, die tschechische Presse dem deutschen Lesepublikum „näher zu bringen“.<sup>32</sup> In seinen Beiträgen für diese Rubrik sowie für den Rezensionsteil der Zeitschrift wählte er Themen aus, die sich mit der Völkerverständigung, den tschechisch-deutschen Beziehungen, jüdischer Geschichte und Kultur, antisemitischer Propaganda sowie mit politischen Weltanschauungen und Bildungsfragen beschäftigten. Den längeren Zitaten aus der tschechischen und deutschen Presse stellte er dabei eine kurze, selbst geschriebene Einleitung voran. So rezipierte er zum Beispiel die Diskussionen über das Verhältnis von Tschechen und Deutschen und über die Bedeutung des Sozialismus und Kommunismus in der intellektuell einflussreichen Prager Wochenzeitschrift *Přítomnost* sowie Artikel der tschechisch-jüdischen Tageszeitung *Rozvoj* über die tschechische Übersetzung der antisemitischen Schrift *Der Talmudjude* von August Rohling und Berichte der zionistischen Wochenzeitschrift *Židovské zprávy* über Ausstellungen jüdischer Kunst in Prag.<sup>33</sup> Flussers kurze Beiträge lassen sich als besonnen, zurückhaltend, abwägend charakterisieren. Es ging ihm nicht darum, seine Meinung kund zu tun, sondern andere sprechen zu lassen. Dennoch läßt sich anhand der Themenauswahl und seinen Einleitungen erkennen, dass er sowohl für eine Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen, Juden und Christen als auch zwischen Liberalen und Sozialisten eintrat. Er sprach sich außerdem für eine zweisprachige Bildung in Böhmen aus; tschechische und deutsche Jugendliche sollten jeweils die andere Sprache in der Schule erlernen. Er setzte sich zudem für eine öffentliche – nicht nur jüdische – Auseinandersetzung mit antisemitischen Denkweisen ein und wollte mit einer Verbreitung des Wissens über jüdische Geschichte und Kultur helfen, Vorurteile abzubauen, aber zugleich auch das jüdische Bewußtsein in der Diaspora zu stärken. In einer Besprechung

<sup>30</sup> Die biographischen Angaben sind folgenden Akten entnommen: NA, Policejní ředitelství Praha II, Všeobecná spisovna 1931-1940 [NA, Polizeidirektion Prag II, Allgemeine Registratur 1931-1940], k. 10060, sign. R 945/6 Rév Vojtěch sowie k. 8672, sign. M 691/3 Mannheimer Jiří.

<sup>31</sup> Die Judenfrage in Masaryks Werken. Eingeleitet und übersetzt von Prof. Gustav Flusser. In: Die Wahrheit, 1 (1921/22) H. 1: 11-15 sowie ebd. 1 (1921/22) H. 2: 24-27. Diese Textauszüge sind nicht in der Anthologie *Aus Masaryks Werken* enthalten. In der ersten Ausgabe der *Wahrheit* erschien außerdem ein Aufsatz des tschechischen Philosophen Emanuel Rádl über „Masaryk und die Juden“. Rádl, der in den 1920er und frühen 1930er Jahren vehement für eine tschechisch-deutsche Verständigung in der Tschechoslowakei eintrat, war ebenfalls ein enger Mitarbeiter der *Wahrheit*.

<sup>32</sup> Zeitschriftenstimmen. In: Die Wahrheit, 3 (1924) H. 23: 5-6.

<sup>33</sup> Vgl. ebd. sowie Flusser, Gustav. Warum bin ich nicht Kommunist geworden? In: Ebd., 4 (1925) H. 5: 6-7; Ders. Ist der Sozialismus ein Versprechen oder eine Drohung? In: Ebd., 5 (1926) H. 9: 9-10; Ders. Die Ausstellung Mané Katz. In: Ebd., 5 (1926) H. 3: 9.

des posthum veröffentlichten Buches „Einkehr und Abkehr“ des ehemaligen B'nai B'rith-Präsidenten schreibt Flusser: „Emil Spiegel war der letzte Repräsentant des liberalen Judentums, der seine Kulturgemeinschaft mit dem Deutschtum als offener, aufrechter Mann bekannte, ohne Konzessionen zu machen auf Kosten seiner Zugehörigkeit zum Judentum.“ In den Texten, so Flusser, „ist eine Einkehr zu Gott, zum Glauben, zum Gottempfinden, eine Abwehr der Zwietracht, der äußeren [sic] und inneren Gegner. Wer in unseren Tagen der inneren Unausgeglichenheit und Zerrissenheit den festen Boden der Realität sucht, der wird gerne nach diesem Buche greifen.“<sup>34</sup>

Gegen Ende der 1920er Jahre hörte Flussers enge Mitarbeit in der Zeitschriftenredaktion offenbar auf, und er wurde nur noch sporadisch in Fragen der Erziehung und der Bildungspolitik zu Rate gezogen.<sup>35</sup> Hierfür gab es vermutlich mehrere Gründe. Zum einen nahm Flussers Arbeitsbelastung als Lehrer zu; seit 1928 arbeitete er zusätzlich als Lektor an der Juristischen Fakultät der Deutschen Universität und übernahm 1932 kommissarisch und 1933 endgültig die Direktion der Handelsakademie.<sup>36</sup> Zum anderen unterlag die *Wahrheit* einigen Veränderungen seit den späten 1920er Jahren. Sie wurde – neben dem jährlich erscheinenden Jüdischen Almanach – zunächst zu einer wichtigen Bühne der deutschsprachigen Prager Schriftsteller, später auch der aus Deutschland emigrierten Intellektuellen.<sup>37</sup> Infolge der außen- und innenpolitischen Radikalisierung wurde die Zeitschrift immer „politischer“. Mannheimer kommentierte nun regelmäßig die tschechoslowakische Innenpolitik und kritisierte vor allem die Ohnmacht der demokratischen Kräfte, gegen die Radikalisierung in der tschechoslowakischen wie deutschen Parteienlandschaft anzukämpfen. Zugleich ergriff die Redaktion stärker als vorher Partei für den Zionismus.<sup>38</sup>

## Epilog

Gustav Flussers tschechisch-jüdisch-deutsche Erfahrungen in der Habsburger Monarchie und der Tschechoslowakischen Republik, soweit sie hier rekonstruiert werden konnten, zeigen, dass man

<sup>34</sup> Flusser, Gustav. Bücherschau – Emil Spiegel: Einkehr und Abkehr. In: Ebd. 5 (1926) H. 19: 10.

<sup>35</sup> Vgl. Schülerelbstmorde. In: Ebd. 8 (1929) H. 6: 3-7, hier 3; Gustav Flusser. Jahrgang 1931. In: Ebd. 10 (1931) H. 3: 5-6.

<sup>36</sup> Zu Gustav Flussers Tätigkeit an der Deutschen Universität und an der Handelsakademie siehe AUK, Seznamy osob a přednášek Německé univerzity [Personen- und Vorlesungsverzeichnisse der Deutschen Universität], Jahrgänge 1928-1939 respektive AKPR, Předsednictvo ministerské rady, 3. 7. 1933, sign. P 501/33.

<sup>37</sup> Die Prager Schriftsteller Paul Leppin und Otto Pick schrieben regelmäßig, Oskar Baum und Max Brod sporadisch für die Zeitschrift. Letztere veröffentlichten hier ein paar wenige Texte über und von Franz Kafka. Des weiteren publizierte die *Wahrheit* in den 1930er Jahren Texte zum Beispiel von Theodor Lessing, Heinrich Mann und Stefan Heym.

<sup>38</sup> Georg Mannheimer leitete in den 1930er Jahren die Rubrik „Notizen zur Innenpolitik“; darüber hinaus veröffentlichte er in der *Wahrheit* seine literarischen Arbeiten, die den Aufbau Palästinas zum Thema haben. Diese erschienen auch in Buchform wie zum Beispiel: Mannheimer, Georg (1928). Palästina. Drei Akte aus dem Leben der jüdischen Kolonisten. Prag: Verlag der Wahrheit und ders. (1937). Ein Jude kehrt heim. Prag: Neumann & Co.

sich in der multiethnischen Stadtgesellschaft Prag weder für eine Identität entscheiden musste, noch dass sie gegeben war. Die Räume, zwischen denen er sich als Schüler, Student, Lehrer, Förderer, Übersetzer und Publizist bewegte, deuten vielmehr daraufhin, dass es sich um einen anhaltenden Prozess des „konfliktuellen Aushandelns von Identität“ (Christoph Ernst) handelte. Sein Sohn Vilém umschrieb ihn später mit der zunächst paradox anmutenden Metapher der „Verwurzelung“. Dieser Zustand meint zwar eine relativ stabile Sinnordnung beziehungsweise Lebenswelt, die sich aber hier – in Prag – nur durch die konfliktreiche Synthese mehrerer Kulturen konstituieren konnte. Gleichwohl wohnten diesem Zustand auf Grund seines „Sich-selbst-im-Zentrum-der-Welt-Sehen“ blinde Flecken inne, die erst durch den Zustand der „Bodenlosigkeit“, also in der Erfahrung des Zusammenbruchs der als sicher geglaubten Ordnung, sichtbar wurden.

<sup>39</sup>

Die von Vilém Flusser formulierte „Bodenlosigkeit“ kann nicht ohne Weiteres auf die historisch konkrete Situation im März 1939 übertragen werden. Die Besetzung Prags durch die deutsche Wehrmacht bedeutete für Gustav Flusser, seine Familie und alle anderen Prager Juden den Bruch ihres bisherigen Lebens. Erst jetzt war eine, und zwar eine rassistisch definierte Identität vorgegeben. Im Sommersemester 1939 stand Gustav Flusser bereits nicht mehr im Vorlesungsverzeichnis der Deutschen Universität. Den Aussagen seines Sohnes zufolge wurde er nach dem Einmarsch zweimal verhaftet. Die genauen Umstände seiner Verhaftungen, die im Kontext der allgemeinen Verhaftungswellen bei der Errichtung des „Protektorats“ stattfanden, konnten bisher nicht geklärt werden. Anfang September 1939 wurde Gustav Flusser vom Prager Gefängnis Pankrác ins Konzentrationslager Dachau und Ende September von dort ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt.<sup>40</sup> Ein Brief Oskar Steins, eines ehemaligen B'nai B'rith-Kollegen Gustav Flussers, an Gustav Barth, den späteren Schwiegervater Vilém Flussers, vom 24. Dezember 1939 ist zur Zeit das einzig bekannte Zeugnis, das über Gustav Flussers Erfahrungen in der Internierung Auskunft gibt.<sup>41</sup> Oskar Stein berichtet darin Herrn Barth: „Ich habe gehört, daß Fl. sich sehr tapfer gehalten hat und schon in Pankrac Pläne machte, wie er sich und den anderen Schicksalsgenossen das Leben erleichtern könnte. Meine letzten Nachrichten stammen von Ende Oktober, als einer der Buchenwalder Häftlinge zurückkam und 71 Familien besuchte und ihnen über das Schicksal der Angehörigen berichtete. Er erzählte namentlich, daß Fl. gesund ist, guten Mutes ist

<sup>39</sup> Zu den Metaphern der „Verwurzelung“ und „Bodenlosigkeit“ als Grundbegriffe in Vilém Flussers kulturtheoretischem Konzept der Übersetzung siehe: Christoph Ernst (2006) und Rainer Guldin (2005)

<sup>40</sup> Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau teilte diese Informationen auf Anfrage vom 26. 10. 2007 mit. Eine Antwort des Archivs der KZ-Gedenkstätte Buchenwald steht noch aus.

<sup>41</sup> Oskar Stein an Herrn Barth, Kfar Schmarjahu [Palästina, ik], 24. Dezember 1939. Eine Kopie des nicht vollständig erhaltenen Briefes befindet sich im Vilém Flusser-Archiv, Universität der Künste, Berlin, Ordner: Korrespondenz David Flusser, Bl. 2-3. Aus dem Brief geht außerdem hervor, dass bei den ersten Verhaftungswellen im „Protektorat“ mehrere Mitglieder des B'nai B'rith-Ordens, darunter wohl auch der Redakteur Georg Mannheimer, gleichzeitig verhaftet wurden. Nur wenige, darunter Oskar Stein, kamen frei.

und viele Vorträge hält, Kurse eingerichtet hat und in jeder Beziehung sich als Mensch bewährt. Ich weiß ferner, daß seine Frau und seine Freunde in Prag alles tun, um ihn freizubekommen und ein Pal.-Zertifikat [eine Erlaubnis zur Ausreise nach Palästina, ik] gesichert haben. Wie weit in- zwischen diese Bemühungen Erfolg hatten, weiß ich nicht, ebensowenig wie es seit Ende Okt. Fl. und den Anderen erging, - ich hoffe nur, daß die Verhältnisse in Buchenwalde [sic] nicht ärger geworden sind.<sup>42</sup> Wenige Monate darauf, am 18. Juni 1940, starb Gustav Flusser im Alter von 55 Jahren. Im Herbst 1941 begannen die Deportationen der Prager jüdischen Bevölkerung ins Ghetto Theresienstadt und in die Konzentrations- und Vernichtungslager. Ihnen fielen seine Frau Mellita und ihre gemeinsame Tochter Ludvíka, Vilém Flussers jüngere Schwester, ebenfalls zum Opfer.<sup>43</sup>

## Literatur

- Braun, Karl (2005). Sudetendeutscher Ausblick 1921. Gustav Flussers ‚Deutsche Politiker an das tschechische Volk‘. In: Flusser, Gustav (Hrsg.). Deutsche Politiker an das tschechische Volk. Reprint der Ausgabe von 1921. Dresden: Thelem: 1-15.
- Čapková, Kateřina (2000). Jewish Elites in the 19th and 20th Centuries. The B'nai B'rith Order in Central Europe. In: *Judaica Bohemiae*, 36 (2000), 119–141.
- Čapková, Kateřina (2005). Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách 1918-1938, Praha: Paseka.
- Cohen, Gary B. (1977). Jews in German Society: Prague, 1860-1914. In: *Central European History*, 10 (1977) H. 1: 28-5.
- Ders. (1981). *The Politics of Ethnic Survival. Germans in Prague, 1861-1914*, Princeton: Princeton University Press.
- Ernst, Christoph (2006). Verwurzelung und Bodenlosigkeit – Strukturelle Fremdheit bei Vilém. In: *Flusser Studies* 02 - May 2006, 14 Seiten. <http://www.flusserstudies.net/>
- Flusser, Vilém (1992). *Bodenlos. Eine philosophische Autobiographie*. Mit einem Nachwort von Milton Vargas, Bensheim: Bollmann. (Bollmann-Bibliothek, 10).
- Flusser, Vilém (2000). *Jude sein. Essays, Briefe, Fiktionen*. Hrsg. von Stefan Bollmann und Edith Flusser, Berlin/Wien: Philo.
- Frankl, Michal (2006). *Český antisemitismus 1879-1900 v mezinárodním kontextu [Der tschechische Antisemitismus 1879-1900]*. Praha: Univerzita Karlova. (Dissertation, Manuskript des -Autors, erscheint voraussichtlich 2008).
- Guldin, Rainer (2005). *Philosophieren zwischen den Sprachen. Vilém Flussers Werk*, Paderborn u. a.: Wilhelm Fink Verlag.
- Hadler, Frank (2002). „Erträglicher Antisemitismus“? – Jüdische Fragen und tschechoslowakische Antworten 1918/19. In: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 1 (2002) 169-200.
- Kieval, Hillel J. (1988). *The Making of Czech Jewry. National Conflict and Jewish Society in Bohemia, 1870 – 1918*, New York: Oxford University Press.
- Sayer, Derek (2000). *The Coasts of Bohemia. A Czech history*, Princeton: Princeton University Press.
- Schmidt-Hartmann, Eva (1991). Tschechoslowakei. In: Benz, Wolfgang (Hrsg.). *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, München: Oldenbourg: 353-379. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 33.)
- Spector, Scott (2000). *Prague Territories. National Conflict and Cultural Innovation in Franz Kafka's Fin de Siecle*, Berkeley: University of California Press. (Weimar and now, 21.)

---

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Am 6. September 1943 wurden Mellita und Ludvíka Flusser vom Ghetto Theresienstadt ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Ihr Sterbedatum ist nicht bekannt. Vgl. Kárný, Miroslav et al. (1995): *Terezínská pamětní kniha. Židovské oběti nacistických deportací z Čech a Moravy 1941-1945 [Theresienstädter Gedenkbuch. Die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Deportationen aus Böhmen und Mähren 1941-1945]*. Praha: Melantrich, Bd. 1: 70, Bd. 2: 693. Einen Überblick über die nationalsozialistische Judenverfolgung im „Protektorat Böhmen und Mähren“ gibt Schmidt-Hartmann (1991).